

Verfasser die Linien bis zur Gegenwart aus. So ist ein längerer Abschnitt den „Bemühungen um das Einheitsgesangbuch für das deutsche Sprachgebiet“ gewidmet.

Ph. Harnoncourt läßt es jedoch nicht bei der Darstellung der historischen Vorgänge bewenden. Er bemüht sich immer wieder um eine kritische Würdigung. Z. B. nimmt er zur Neuordnung des Heiligenkalenders und zur Arbeit am Einheitsgesangbuch Stellung.

Die historischen Teile des Buches demonstrieren nicht nur das Spannungsverhältnis zwischen Einheit und Vielfalt bzw. Beharrung und Wandel im Gottesdienst, sondern führen auch zu konkreten Ergebnissen für die heutige liturgische Praxis.

Es wäre zu wünschen, daß ähnliche Untersuchungen in anderen Bereichen der Liturgie durchgeführt werden, da sie den Fortschritt der Liturgiewissenschaft auf wichtigen Gebieten ein gutes Stück vorantreiben.

J. Schmitz

Meditation. Blätter für weltoffene Christen. Hrsg. Ursula von MANGOLDT. 1. Heft, Jahrgang 1975. Säckingen 1975: Verlag Christianopolis. 24 S., Einzelheft DM 4,— zuzügl. Porto, Jahresbezugspreis DM 16,— einschl. Porto.

Dies kann — nach Lage der Dinge und dem Stand der Diskussion — keine Rezension werden, doch soll versucht werden, zu informieren und es soll gewagt werden, Partei zu ergreifen.

Das erste Heft einer neuen Zeitschrift: Die Mitarbeiter, durchweg „Menschen, die in der Meditation erfahren sind und Suchende auf diesen Weg geführt haben“ (Zum Geleit, 2), einige davon im katholischen Bereich bereits gut bekannt, z. B.: Kl. Tillmann, J. B. Lotz, E. Lasalle, W. Massa. Es werden durchweg kurze, also einführende und leicht lesbare Aufsätze geboten, alle etwa je eine oder zwei Seiten lang. Auf Probleme gehen sie nicht direkt ein, versuchen eher jeweils bestimmte „Richtungen“ in der Meditationsbewegung manifestartig darzustellen. Das liest sich für denjenigen, dem es um Chancen einer heutigen Spiritualität geht, natürlich spannend. Freilich werden Fragen eher ausgeblendet. Die Bewegung bietet sich an „für viele, die sich in der Welt der äußeren Leistung und rationalen Nüchternheit nicht mehr zurechtfinden, an ihr leiden oder sich selbst verlieren“ (1). Auf dem Hintergrund wenigstens einiger Aufsätze steht natürlich der Topos von der „geistigen Brüchigkeit und Orientierungslosigkeit unseres westlichen Lebens“ (ebda.). Doch ist das Programm der Zeitschrift umfassend, das ist für dieses Heft ein guter Anfang: es kommen durchaus gegensätzliche Positionen zu Wort; der Rez. hat mit Gewinn und Zustimmung gelesen, was Kl. Tillmann schreibt (wobei es am Schluß wohl doch statt „Religionsunterricht“ „Katechese“ heißen müßte? . . .); ebenso, was J. B. Lotz, was H. Schalk schreiben. Fragen ergeben sich: bei der Litanei des „Sich-Nicht-Verlierens“ (11), vor allem aber bei der Bankrotterklärung für den Verstand („Die disputierende und verhandelnde Methode ist an den entscheidenden Fragen der Gegenwart gescheitert“, E. Heufelder, 22), die den guten Bericht von Niederaltaich stört; dem zwar abgewehrten, aber doch unüberhörbaren „Alleinvertretungsanspruch“ Zens bei E. Lasalle (17 f); bei dem eigenartigen und vagen Sprachspiel, das bei Massa herrscht („wahre Tiefe, absolute Tiefe, Tiefe der Lebenswirklichkeit, absolute Tiefe des eigenen Selbst“, und kein bißchen christlich Gegenständliches!) und das Graf Dürckheim verwendet; bei der theologisch undiskutablen Gleichsetzung von „natürlich“ und „gegenständlich“: „Solange der Mensch nicht einmal aus der Form seines natürlichen, das heißt gegenständlichen Bewußtseins herauskommt, dessen er zur Bewältigung seines In-der-Welt-Seins bedarf, das ihn aber, wo es ihn ausschließlich beherrscht, vom Wahrnehmen des Überweltlichen in den Dingen abhält, so lange kann er nicht in wahrhaft ‚christlicher‘, das Wort in ihnen wahrnehmender Weise, an sie herankommen“ (14). Das Schwierige an solchen Diskussionen freilich ist, daß hier argumentiert wird, daß behauptet wird. Wer aber nicht zustimmt, bekommt gesagt, es könne eben nur mitreden, wer „erfahren“ hat. Wie gut, daß es in dieser Zeitschrift (neben Lotz, Schalk, Tillmann und den Psalmenmeditationen sowie den Bildmeditations-Zeilen) den Beitrag von Gemma Hinricher gibt. Hier wird deutlich, ganz deutlich eigentlich nur hier, wie man als Christ meditieren kann, soll, und so mehr Christ wird. An solcher Position, nicht an allerlei versuchten Synkretismen, sollte sich der Leser entscheiden. Hier wird auch (mit Rahner) von Erfahrung und Mystik geschrieben, nur: glücklicherweise ist „Erfahrung“ mehr als Satori, und warum soll's eigentlich nur Satori sein? Gibt es in dieser als funktional verteuflten Welt nicht die Erfahrung der Zuwendung und Liebe? Die Erfahrung von apostolischem oder sozialem Dienst, zwischen Beton oder im asiatischen Busch, also Mystik auch der Aktivität? Daneben viele Erfahrungen von Gebet, Getröstetheit, bestandnem Leiden, erfahrener Vergebung und so vieles mehr — drehen wir den Spieß um: wie arm eine Seele, die von dem allem

nichts weiß, weil sie meint, sich um das Ungegenständliche mühen zu müssen, und es werde ihr dann alles andere hinzugegeben werden! . . . Oder gar, sie brauche dann nichts (im Neutrum!) mehr . . . Nun, wie gut, daß es heißt: „einer ist euer Meister.“ Sollen also Ordensleute diese Zeitschrift nicht lesen? Doch, sie sollen es tun, intensiv und kritisch. Und neben dem Unbekömmlichen werden sie Hilfreiches finden. Denn sicher sollen wir wieder „Erfahrene“ werden. Je mehr Christen die Bemerkung Rahners aufgreifen und zu einer Mystagogie des Alltags kommen, desto besser wird gelingen, wozu die Zeitschrift einen Beitrag leisten kann: daß die Spreu sich sondert und die Quellen sich klären. P. Lippert

PALOS, Stephan: *Atem und Meditation. Moderne chinesische Atemtherapie.* München-Bern-Wien 1974: Scherz Verlag. 237 S., kart., DM 9,80.

Entsprechend dem Titel, zumal aber durch Einleitungsworte des Verf. wie: „Dieses Buch setzt sich zum Ziel, den interessierten Leser durch einen Querschnitt der bisher veröffentlichten Überlieferungen in die moderne chinesische Atemtherapie einzuführen und auf die Beziehungen zur Meditation hinzuweisen . . . Die Meditationspraxis wird hier als allgemeingültige menschliche Erfahrung bewertet . . .“ (12) wird zwar der Leser in die Erwartung versetzt, in dem vorliegenden Buch einen Beitrag zu finden zur Lösung der Fragen: „Was für eine Beziehung besteht zwischen der Atemtherapie und der Meditation? Wie können die Methoden und Erfolge der chinesischen Atemtherapie den Weg zur Meditation ebnen?“ (10); es geht allerdings im folgenden keinesfalls um Meditation im eigentlichen Sinne. Vielmehr unternimmt der Verf. den Versuch einer möglichst ausführlichen Darstellung dieser fernöstlichen Atemtherapien aufgrund von Originalquellen und persönlichen Erfahrungen, die, mit bemerkenswerter Akribie gesammelt, ausführlich auseinandergelagt werden. Die Darbietung der theoretischen Grundlagen wie auch des heutigen Forschungsstandes geschieht fachmännisch und instruktiv. Neben der wissenschaftlich engagierten Dokumentation verblissen dagegen die angekündigten Aufzeichnungen meditativer Beziehungen. Der Schwerpunkt liegt eindeutig auf dem medizinischen Interesse; ein solches kann beim Leser durchaus entfacht werden durch die faszinierenden Praktiken der uralten Rezepte chinesischer Atemtherapien, obgleich sie meist noch im Stadium des experimentellen Nachvollzuges stehen — vgl. die auffallend häufig begegnende Wendung „nach Auffassung chinesischer Ärzte“ — und nicht ohne ärztliche Betreuung durchgeführt werden sollten. Somit steht das Buch über dem Niveau heute gängiger self-doing Fitness-fibeln. — Dem religiös-meditativen Interesse wird allerdings kaum Genüge geleistet; dieses liegt an der Peripherie des Problemkreises der Umsetzung philosophischer, taoistischer und buddhistischer Begriffe in eine heute allgemeingültige medizinische Terminologie. M. Hugoth

REITER, Udo: *Erlösung im Lotussitz? Meditation heute.* Stundenbücher Bd. 120. Hamburg 1974: Furche-Verlag. 76 S., kart., DM 5,80.

Zu einem mittlerweile unübersehbaren Element unseres Zeitgeistes ist das außerordentlich große und ständig in Variation und Expansion weiter um sich greifende Interesse an Meditationsformen östlicher Prägung herangewachsen. Folge: ein zum Dickicht aufgeblähtes Angebot verschiedener Meditationsverheißungen, -richtungen, -sekten und -schulen; die meist einseitig aus der Perspektive einer Bewegung informierende Literatur verhilft nur schwer zur Orientierung. — Angesichts dieses Dilemmas ist die vorliegende Untersuchung erfreulich aufzunehmen: Der Verf. vermeidet die Gefahr der Einseitigkeit, indem er nicht einzelne Meditationsschulen als Ausgangspunkt nimmt, sondern die unterschiedlichen Erscheinungsformen nach einem gemeinsamen Prinzip hin erfragt; kurz und sachlich-kritisch stellt er die derzeit einflußreichsten Schulen und Organisationen vor, prüft sie besonders unter dem Aspekt einer möglichen Alternative zwischen ihrem Anspruch einer höchsten Erkenntnisstufe und dem zu bewältigenden Daseinsproblem des Menschen in der breiten Skala vom Gesellschaftswesen bis zum individuell-geistig-religiösen Geschöpf und versucht dazu Meditation in ihrer allgemeinen, prinzipiellen Erscheinungsform in verstehbare physiologische und psychologische Begriffe und Vorgänge zu analysieren. Die Vorstellung von Erlösung allein durch die Isolierung von den subjektiven Teilen des Ich und dem Vordringen in einem unennbaren tiefen absoluten Seinsgrund wird jedes beschönigenden Beiwerks entkleidet neben den Ergebnissen einer medizinisch-wissenschaftlichen Untersuchung vor allem durch die Frage nach den Ursachen des augenscheinlichen Nachholbedürfnisses an Meditation und seiner Befriedigung in oft erschreckend wahlloser Weise durch Praktiken ausgefallenster Art; abgesehen von einem nahezu als „Meditations“-mißbrauch